

Gemeinschaft *leben!*

MONATSZEITSCHRIFT FÜR MITGLIEDER UND FREUNDE VON VG UND MG V

4 | 16

Das 4-fache Allein



Verband der Gemeinschaften in der Evangelischen Kirche
in Schleswig-Holstein e.V.



Mit Nachrichten aus dem
Mecklenburgischen Gemeinschaftsverband e.V.



Liebe Leserinnen und Leser!

Am 31. Oktober wird er weithin hörbar sein, der Startschuss für das größte Kirchenjubiläum dieses Jahrhunderts: 500 Jahre Reformation! Ein ganzes Jahr lang werden uns Martin Luther & Co beschäftigen. Millionen (!) von Menschen aus aller Welt werden nach Deutschland kommen, ins Kernland der Reformation. Besonders auf Wittenberg, dem zentralen Wirkungsort von Martin Luther, wird der Blick gerichtet sein. Die dortige Schlosskirche war ja der Tatort für die öffentliche Proklamation des Evangeliums von Jesus Christus: dort schlug der Reformator seine 95 Thesen an, am 31. Oktober 1517.

Auf den kleinsten gemeinsamen Nenner gebracht geht es bei der Reformation um vier Kernpunkte, um vier Stichworte, um 4 x 3 Worte, die jeweils mit „allein“ beginnen: Allein der Glaube, allein die Gnade, allein die Schrift, allein Jesus Christus. Alle weiteren Erklärungen, Auslegungen, Flugschriften, Bekenntnisse ... sind nichts anderes als Entfaltungen dieser „vier Exklusivpartikel der Reformation“. Sie sind die Eckpfeiler des evangelischen Glaubens.

Diese Ausgabe wirft einen Blick auf das 4-fache Allein – ich wünsche Ihnen die eine oder andere Entdeckung in den folgenden Artikeln und grüße Sie herzlich,

Ihr

Thomas Hohnecker

„Angehörige – zwischen Aufopferung und Selbstschutz“

ist die Überschrift über dem nächsten Modul des **zweiten Diakoniekurses**.

Nach einem sehr guten Start des Kurses mit dem Thema „Flüchtlinge“ im Oktober 2015 wird er nun fortgesetzt und widmet sich der Frage nach der besonderen Beanspruchung von Menschen, die als Angehörige pflegend oder begleitend tätig sind. Wir wollen dazu einen Blick in den Bereich der Pflege werfen und sehen, welche Möglichkeiten und Grenzen dabei zu beachten sind. Ebenso geht es um die Begleitung von psychisch Erkrankten und von Sucht Betroffenen. Zu beiden Aspekten haben wir Referentinnen mit Praxiserfahrung und Kompetenz gewinnen können. Ebenso ist als ständiger geistlicher Begleiter des Kurses Pfarrer Ulrich Laepple aus Berlin dabei. Das Modul findet am 30. April im Martin-Luther-Haus in Uetersen statt und beginnt um 10.00 Uhr. Anmeldungen können über den Flyer oder das Internet (www.vg-sh.de) erfolgen. Wir freuen uns über viele interessierte und/oder betroffene Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

*Wolfgang Tarrach,
Leiter des AK-Diakonie im VG*

Inhalt

IMPULS

- 3** Das 4-fache Allein | *Dr. Andreas Pawlas*

ZUM THEMA

- 6** Erfahrungen mit Liedern zum 4-fachen „Allein“ | *Hanne Lahrs, Margarete Janke, Silke Sörnsen, Fides Görnig*
- 8** Luther war gestern, heute ist allein anders | *Holger Knieling*

AUS DEM EC

- 9** Jugendgottesdienst in Neumünster | *Fides Görnig*
Ausblick: Christival | *Thomas Seeger*

AUS DEM VG

- 10** Einführung von Prediger Torsten Küster in Uetersen
- 11** Familiennachrichten und Neues vom Wittensee

AUS DEM MG

- 12** Stein auf Stein | *Andreas Kühn, Willi Hoffmann und Jasper Lehmann*
- 13** Familiennachrichten
- 14** Chorwochenende in Ludwigslust | *Yvonne Jendras*
Termine
- 15** Gemeinschaft – erleben – miterleben – leben | *Esther Stehle*
Infos
- 16** Warum ich gerne Prediger bin | *Klaus-Peter Lippert*

Impressum

Gemeinschaft leben – Monatszeitschrift für Mitglieder und Freunde des VG und des MVG

Herausgeber: Verband der Gemeinschaften in der Evangelischen Kirche in Schleswig-Holstein e.V.

Verantwortlicher Redakteur:
Inspektor Thomas Hohnecker
Dorfstraße 10 | 24361 Groß Wittensee
Tel.: 04356-1071 | Fax: 04356-1668
E-Mail: info@vg-sh.de
Internet: www.vg-sh.de

Verantwortlich für die MGV-Seiten:
Inspektor Sieghard Reiter,
Grüner Winkel 5 | 18273 Güstrow
Tel. 03843-465383
E-Mail: inspektor@mgvonline.de
Internet: www.mgvonline.de

Bezugspreis: 11,- Euro im Jahr, zzgl. Porto

Verband der Gemeinschaften:
SKS Südholstein
IBAN: DE 5023 0510 3000 0529 5100
BIC: NOLADE21SHO

Titelbild: Silvia Hohnecker, Hohegeiß

Layout: Kerstin Ewert-Mohr,
D-25371 Seestermühe
Druck: Leo Druck GmbH, Robert-Koch-Staße 6,
D-78333 Stockach

Das 4-fache Allein

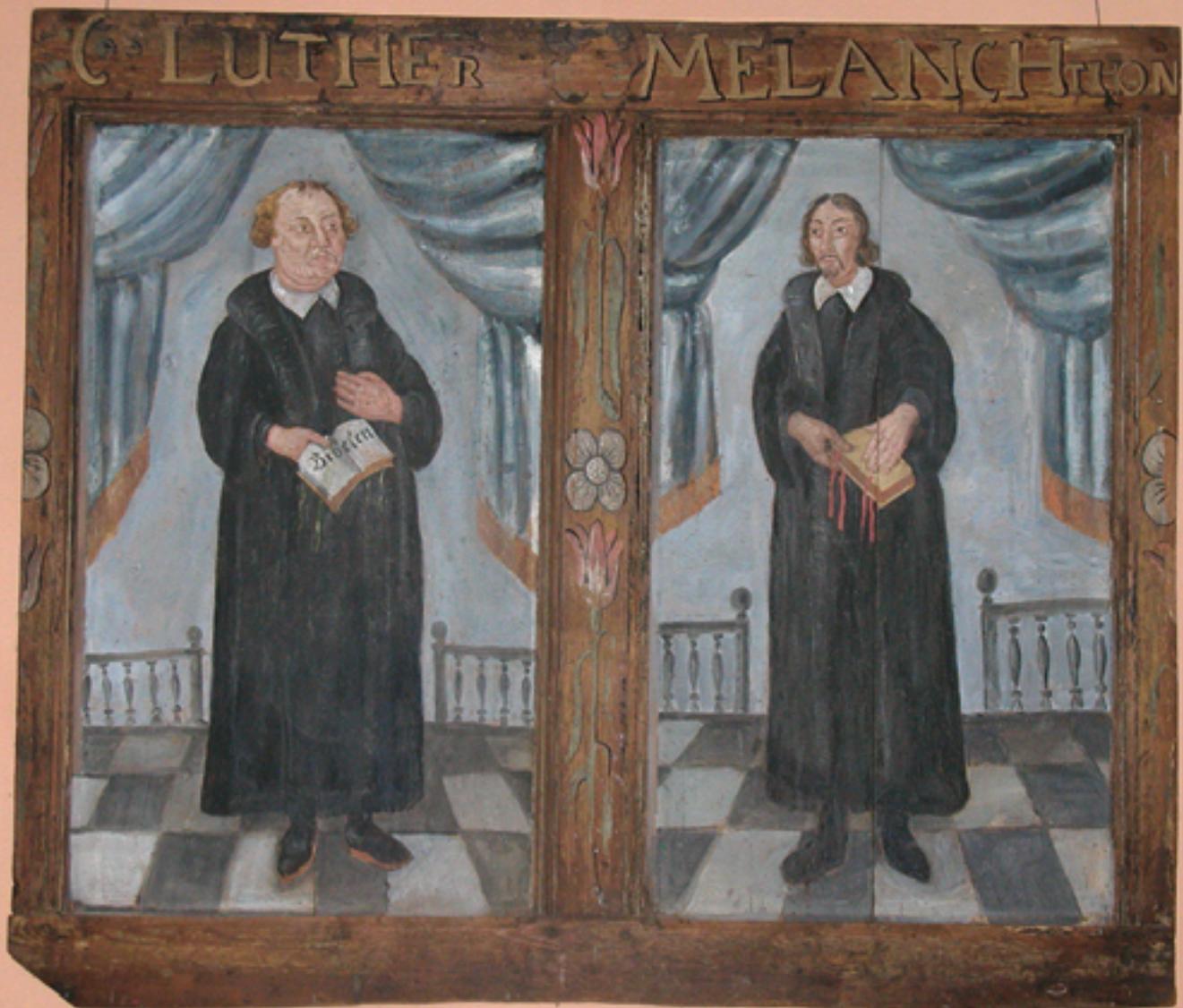


VON
PASTOR I.R. DR. ANDREAS PAWLAS

Gelegentlich kann man heutzutage tatsächlich noch hören, dass „das 4-fache Allein“ mit den Grundelementen der reformatorischen Lehre von der Rechtfertigung zu tun habe und daher die theologischen Grundsätze unserer reformatorischen Kirchen darstelle. Und es gibt dann auch kluge Leute, die beifällig dazu nicken. Ganz kluge Leute merken aber auch schnell an, dass selbst in der aktuellen Schrift „Rechtfertigung und Freiheit“ der Evangelischen Kirche in Deutschland nicht von dem „4-fachen Allein“, sondern von einem fünffachen „solus“ (solus = allein) die Rede ist. Es muss an dieser Stelle nicht diskutiert werden, ob man nun erst im neunzehnten Jahrhundert begonnen hatte, das „4-fache Allein“ für die reformatorische Theologie zu betonen, oder ob es bereits im Konkordienbuch von 1580 oder noch früher irgendwie formuliert worden ist, meine Erfahrung

aus dem Alltagsleben der Gemeinde ist, dass der normale Gottesdienstbesucher – allein schon aufgrund mangelnder Latein-Kenntnisse – meist mit diesen so wichtigen Worten „sola gratia“, „sola scriptura“, „sola fide“, „solus Christus“ wenig anzufangen weiß. Dabei muss das jedoch nicht heißen, dass ihm Inhalt und Substanz dieser Begriffe völlig fremd wären. Es zeigt aber, wie groß nicht nur im zeitlichen Sinne, sondern von den kulturellen Sprach- und Denkgewohnheiten her, der Abstand des heutigen „normalen“ Verständnishorizonts zu den damaligen so hart errungenen Erkenntnissen der Reformationszeit tatsächlich ist. Vielleicht würde deshalb jetzt jemand aufgrund dieser Verständnisschwierigkeiten vorschlagen, die Rede von dem „4-fachen Allein“ einfach sein zu lassen. Und um Christenmenschen in der heutigen Zeit nicht mit unnötigem Ballast zu beschweren, könnte man ei-

nem solchen Vorschlag unter Umständen zustimmen – wenn es nicht der Anspruch der Reformation gewesen wäre, durch ihre Theologie die entscheidende Botschaft der christlichen Tradition – eben das Evangelium wie zu Anfangszeiten in der unmittelbaren Gegenwart Christi – klar und verständlich wieder ans Tageslicht gebracht zu haben. Und selbst darüber könnte man vielleicht achselzuckend hinweggehen, wenn es nicht beim Evangelium von Jesus Christus um die kostbare Botschaft von Heil und Erlösung für einen jeden für uns hier und heute ginge sowie für den ganzen Kosmos. Und genau damit sind wir sofort mitten in der Auseinandersetzung um das „solus Christus“, um die einzigartige Bedeutung Jesu Christi. Und das nicht nur in religiös entfremdeten Landstrichen, sondern in den Kernlandschaften der Christenheit: Denn wird das denn in der heutigen Zeit überhaupt



Gilt man nicht in einer multi-religiösen Umgebung und im interreligiösen Dialog als viel flexibler und wird viel mehr anerkannt, wenn man nicht so sehr Christus in den Vordergrund stellt?

noch ernst genommen, dass man die persönliche Errettung etwa aus beruflichen Problemen, oder aus der schweren Krankheit oder aus der Klimakatastrophe „allein durch Christus“ erwartet? Wie viele Christenmenschen sehen es in einer säkularen Umwelt als viel vernünftiger an, nicht so viel von Jesus Christus zu reden, sondern stattdessen etwa einer guten Berufsberatung, einem guten Krankenhaus oder der Kompetenz der Klimaforscher zu vertrauen?! Und außerdem: Gilt man nicht in einer multireligiösen Umgebung und im interreligiösen Dialog als viel flexibler und wird viel mehr anerkannt, wenn man nicht so sehr Christus in den Vordergrund stellt?

Dagegen müsste doch Vieles ganz anders werden, wenn ich mich in meinen Lebenskrisen wirklich im Gebet und mit aller Hoffnung Christus zuwenden würde. Warum richten sich denn so viele gestandene Christen nicht nach der Weisung des Jakobusbriefes (Jak 5,14f) und treten im gemeinsamen Gebet füreinander ein – natürlich nicht, ohne das Nötige etwa im Krankenhaus veranlasst zu haben und daher Gott nicht zu versuchen?

Ein solches Gebet füreinander muss natürlich getragen sein allein vom Glauben an Jesus Christus, seinen Möglichkeiten der Gestaltung und Veränderung der Welt und des persönlichen Geschicks. Deutlich geht es dabei also um das „sola fide“, allein um den Glauben. Und da wissen wir, dass der Glaube heute einem prüfenden und zersetzenden Dauerfeuer vernunftgeleiteter Argumente ausgesetzt ist. Vielleicht sogar mehr als zu anderen Zeiten. Allerdings finde ich es sehr beruhigend, dass moderne

Wissenschaft bekennt, wenn sie sich sorgfältig Rechenschaft über ihre Voraussetzungen und Schlussmethoden gibt, dass der ihr von unserem Gott in dieser Welt zugewiesene Bereich ein wichtiger, aber doch begrenzter Bereich ist. Dass sie eben keinesfalls z.B. alles was mit Liebe und Vertrauen zu tun hat, ersetzen kann und schon gar nicht für Fragen eines „Weltdeutungssystems“, wie es der Glaube ist, kompetent ist. Die Zeiten, dass sich die Vernunft – ihre Grenzen übersteigend – selbst aufgeschwungen hat, ein angeblich „völlig objektives“ „Weltdeutungssystem“ und damit ein Religionersatz zu sein, sollten eigentlich vorbei sein. So erfreulich das ist, so wusste dennoch der Glaube eigentlich schon immer, dass er in Konkurrenz zu anderen „Weltdeutungssystemen“ steht und dass er sich da zu bewähren hat – eben mit Erfahrungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, wie wir es in 1. Kor 13,13 beschrieben finden.

Überhaupt gibt es bei den Reformatoren eine besondere Hochschätzung des Wortes, zunächst als des wirkmächtigen Wortes Gottes.

Und genau diesen Glauben weiterzugeben, das war schon immer eine hohe und verantwortungsvolle Aufgabe der Christenheit. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Aufgabe, diesen Schatz des Evangeliums weiterzugeben, zuerst mündlich wahrgenommen wurde, eben durch das Wort. Überhaupt gibt es bei den Reformatoren eine besondere Hochschätzung des Wortes, zunächst als des wirkmächtigen Wortes Gottes. Denn durch sein Wort hat Gott die Welt geschaffen. Und Jesus Christus als die Selbstoffenbarung Gottes wird dann als das entscheidende und erlösende Wort Gottes für uns Menschen begriffen, weshalb in der Schrift „Rechtfertigung und Freiheit“ der EKD bewusst als fünfter reformatorischer Beitrag das „Solo verbo – allein im Wort“ hinzugefügt wird.

Offenbar gehört es dabei zum durch das Wort verbreiteten Glauben, dass er persönlich „bezeugt“ werden muss, eben von Menschen, die in ihm leben, hoffen und auch sterben. Nicht zuletzt muss man hier auch an das Amt der Wort-Verkündigung durch die Predigt denken (1. Kor 1,17; Röm 10,17) – aber nicht nur, denn die Wort-Verkündigung durch sein Leben gehört nach reformatorischer Überzeugung zum Auftrag und zur Würde eines jeden Christenmenschen.

Nun wissen wir genug über den jeweils persönlichen Zuschnitt eines jeden Glaubenszeugnisses. Dafür dürfen wir dankbar sein. Und doch taucht damit das Problem personalistischer Engführung oder sogar Verfälschung auf. Deshalb dürfen wir genauso froh und dankbar dafür sein, dass es auserwählte Menschen gab, die früh die Aufgabe übernahmen, die Berichte über das Wirken von Jesus Christus „in guter Ordnung aufzuschreiben“, so, wie es der Apostel Lukas tat (Lk 1,3). Angesichts des laufenden Wandels in Sprache, Kultur und Gesellschaft muss es nicht verwundern, dass ein genaues Betrachten und Bedenken aller dieser Berichte zu Diskussionen führt. Für die Reformatoren entzündete sich damals ein Konflikt zwischen der Bot-

schaft der biblischen Bücher und der von der päpstlich beherrschten und ausgelegten „Tradition“. Hier fühlten sich aber die Reformatoren nicht unsicher, denn sie waren sich sicher, dass sich die Heilige Schrift „selbst auslegt“. So befreiend diese Überzeugung für die damaligen Christen war und auch heute ist und bleibt, so ging das rationale Betrachten der biblischen Texte immer weiter, was durchaus dazu führte, dass sogar gefragt wurde, ob und welche dieser Berichte als Bücher der Bibel wirklich vom Evangelium künden. Und das muss eigentlich massiv gegen das „sola scriptura“, allein durch die Schrift, gehen. Besonders über das Alte Testament wird da nachgedacht. Und gerade vom Vater der Reformation, Martin Luther, hören wir dann, dass das Alte Testament so etwas sei wie „der Juden Sachsenspiegel“ (also eine Art spezielle Volkskunde) und dass Christus das Alte Testament überwunden habe, weshalb sich ein Christ nicht nach alttestamentlichen Vorschriften richten brauche. Jedoch ist mir dabei nicht bekannt, dass Luther deshalb auf das Alte Testament verzichtet hätte. Im Gegenteil. Bis ins hohe Alter hat er in aller Selbstverständlichkeit seine Vorlesungen über das Alte Testament gehalten. Wenn uns also die Heilige Schrift auch manche Fragestellung aufgibt, so dürfen wir doch daran glauben, dass unser Gott sich selbst dazu gebunden hat, uns und den kommenden Generationen sein Evangelium in nachdrücklicher Weise durch die Bibel zukommen zu lassen – und nicht etwa durch das Kommunistische Manifest oder durch den eigenen Kontoauszug. Wenn man nun beim „sola gratia“, allein durch Gnade, vielfach intensiv an den Ablasshandel im 16. Jahrhundert denkt, so ist das zweifellos historisch korrekt. Und sicherlich ist es angebracht, zu bestimmten Gedenktagen die Unterschiede der evangelischen in Bezug zur (damaligen) katholischen Lehre herauszuheben, nämlich dass nach katholischer Sicht der Mensch durch gute Werke befähigt werde, an seinem Heil mitzuwirken und dadurch auch eine Vermehrung von Gnade und Herrlichkeit sowie ewiges Leben als Lohn zu verdienen, jedoch nach evangelischer Sicht eben nicht. Aber nun hat heutzutage die katholische Kirche auch durch die Reformation eine Menge dazugelernt, so dass es sich nicht lohnt, sich hier zu verkämpfen.

Viel wichtiger ist es hier, an die Grundeinsicht der Reformatoren zu erinnern, und auch immer wieder herzlich darum zu bitten, dass man dieses Grundumstürzende selbst erfahren darf: Nämlich dass durch Jesus Christus die Zuwendung Gottes zu uns Menschen allein aus Gnade geschieht.

Vielleicht fragen auch manche, wer außer einigen historisch Interessierten sich damit heute noch beschäftigen möchte.

Viel wichtiger ist es hier, an die Grundeinsicht der Reformatoren zu erinnern, und auch immer wieder herzlich darum zu bitten, dass man dieses Grundumstürzende selbst erfahren darf: Nämlich dass durch Jesus Christus die Zuwendung Gottes zu uns Menschen allein aus Gnade geschieht. Dabei geht es nicht nur abwehrend darum, dass man sich nicht durch Geld und Gut, Leistung und Ansehen, Frommsein und Selbstquälerei sein Lebensglück und ewige Lebenserfüllung verdienen könnte. Nein, nüchterne und realistische Menschen wissen, dass das ein unerzwingbares Geschenk Gottes ist und bleibt. Sondern die völlig umwälzende Erfahrung der Christenheit ist doch, dass Gott um Jesu Christi willen uns, die er genau in unseren Schwächen und Fehlern kennt, trotzdem gnädig ist und Gutes schenkt, zu sich aufnimmt und uns ein verantwortungsvolles Leben ermöglicht, und uns am Ende zu sich aufnimmt. Denn nicht umsonst heißt es in Eph 2,8-10: „Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen“. Besseres ist da zum „4-fachen Allein“ wirklich nicht zu sagen. Aber das darf auch gesagt werden. Gott sei Dank!



Pastor i.R.
Dr. Andreas
Pawlas
Dozent
für Berufs- und
Wirtschaftsethik
an der FH-Kiel

159 Auf dein Wort will ich trauen

1. Auf dein Wort will ich trau - en, mein Herr und
Gott, al - lein; auf Fel - sen muß man bau - en, um
still und stark zu sein. Was Gott sagt, das be -

Allein das Wort

Auf dein Wort will ich trauen, mein Herr und Gott allein, auf Felsen muss man bauen, um still und stark zu sein. Was Gott sagt, das besteht, es ist des Glaubens Hort. Ob alle Welt vergehet, fest bleibt dein heilig Wort.

Wenn man schon fast 40 Jahre mit Jesus im Alltag verbringt, dann gibt es viele Bibelverse und Liedtexte, die einem geholfen haben. Aber einmal war es besonders eindrücklich; davon will ich erzählen. Vor ungefähr 12 Jahren bekam unser Jüngster nach einem Handgelenkbruch starke Ängste, die Essstörungen, Waschzwänge und Todesängste bei ihm auslösten. Es war eine furchtbare Zeit. Er war nur noch ein Schatten seiner selbst. Das Ganze ging über einen sehr langen Zeitraum und machte mich völlig fertig. Einmal war die Not so groß, dass ich förmlich zu Gott schrie, endlich zu helfen. In meiner Verzweiflung las ich danach die Bibel und zwei Verse sprachen ganz deutlich zu mir: „Sei fröhlich und guten Mutes“ und „Vertraut Gott und vertraut mir“, spricht Jesus.

Das konnte ich nicht – fröhlich und guten Mutes sein in dieser Situation.

Und obwohl sich der Zustand unseres Sohnes nicht sofort änderte, hielt ich mich förmlich an diesen zwei Versen fest. Sie tauchten immer wieder in mir auf, als ob Jesus sie mir persönlich zuflüsterte, und ich antwortete darauf mit: „Ja, ich will DIR vertrauen ...“

Ich weiß nicht wie Gott es gemacht hat, aber Stück für Stück wurde der Zustand unseres Sohnes besser, und heute geht auch er „fröhlich und guten Mutes im Vertrauen auf Jesus seinen Weg ...“

Hanne Lahrs, Lindau

353 Ich weiß, woran ich glaube

EG 357

1. Ich weiß, wo - ran ich glau - be, ich
wenn al - les hier im Stau - be wie
weiß, was fest be - steht, ich weiß, was e - wig
Sand und Staub ver - weht; ich weiß, was e - wig
blei - bet, wo al - les wankt und fällt, wo Wahn die

Allein der Glaube

Ich weiß, woran ich glaube, ich weiß, was fest besteht, wenn alles hier im Staube wie Sand und Staub verweht; ich weiß, was ewig bleibt, wo alles wankt und fällt, wo Wahn die Weisen treibet, und Trug die Klugen prellt.

Ernst Moritz Arndt ist der Schreiber dieses Liedes. Er wurde 1769 auf Rügen geboren und starb 1860 in Bonn. 1818 wurde er bekannt durch seine Schrift: „Von dem Wort und dem Kirchenlied“. Eines seiner bekanntesten Lieder ist „Ich weiß, woran ich glaube ...“. Drei Strophen dieses Liedes beginnen mit der Feststellung „Ich weiß“. Dahinter steckt eine feste Glaubenszuversicht. Wenn in schweren Zeiten alles wankt und fällt und in Sand und Staub verfällt. In der 2. Strophe fällt der positive Blick auf die Zukunft, mit Gottes Wort im Herzen, dem Glauben, können wir auch schwere Wege bestehen. In Strophe 3 werden wir auf den Meister von Himmel und Erde hingewiesen, dem auch wir fest vertrauen dürfen. Strophe 4 wird Jesus Christus als das Licht der Höhe und der sichere Fels dargestellt, der nicht wankt, auf den wir uns stützen und verlassen können. Die letzte Strophe zeigt die felsenfeste Gewissheit, was auch geschehen mag, im Leben und im Tod: auf uns wartet Gottes Reich mit seinen „Himmelsblumen“. Glaubensgewissheit zieht sich durch das ganze Lied.

Ein paar persönliche Worte: Ich erlebte schon als 8-jährige, wie während des Krieges unser 4-stöckiges Gemeinschaftshaus in Kiel durch Sprengbomben getroffen wurde. Wir Bewohner saßen in einem schmalen Kellergang mit Gewölbe, als das ganze Haus über uns zusammenbrach. Wir saßen voller Schrecken in Staub und Dunkelheit, aber Gott hat seine Hand über die Decke gehalten. Danach sprach unser Hausmeister ein Dankgebet und Ruhe kam in mein Herz, meine erste erlebte Gebetserhörung, eine Glaubenserfahrung. So wünsche ich allen Lesern, Glaubensgewissheit für alle Wege unseres Lebens durch Gottes Wort und Lied.

Margarete Janke, Kappeln

zum 4-fachen „Allein“

932 Allein deine Gnade genügt

Refrain C Dm⁷ C E F G

Al - lein dei - ne Gna - de ge - nügt, — die
C Dm⁷ Fmaj⁷ G
in mei - ner Schwach - heit — Stär - ke mir gibt, — Ich

Allein deine Gnade genügt

*Allein deine Gnade genügt,
die in meiner Schwachheit Stärke mir gibt.
Ich geb' dir mein Leben und was mich bewegt.
Allein deine Gnade genügt.
Ich muss mich nicht länger um Liebe bemühen,
ich ruh' im Vertrauen zu dir.
Du hast meine Sünde getilgt durch dein Blut
und Gnade ist für mich genug.*

Dies ist der Text eines der bekanntesten Lobpreislieder. Ich denke an Paulus. Er litt an einer Krankheit, die ihm schwer zu schaffen machte. Gott hat ihn auch nach mehrmaligen Bitten nicht befreit. Aber Gott hat zu ihm gesagt: „Verlass dich ganz auf meine Gnade. Denn gerade wenn du schwach bist, kann sich meine Kraft an dir besonders zeigen.“ Paulus konnte dadurch sein Leiden annehmen.

Wie oft fühle *ich* mich durch Migräneschmerzen schwach, bin von Dingen abgehalten, die mir lieb sind. Wie oft habe ich Gott gebeten, mir diese Krankheit zu nehmen. Mit Handauflegung wurde über mir gebetet. Gott will es anders. Heute bin ich dankbar, dass die Forschung inzwischen so weit ist, dass es Medikamente gibt, die mir helfen, und ich während der Anfälle nicht nur im Bett liegen muss. Dafür danke ich Gott.

Gott hat mir gezeigt, dass er nicht nur durch starke, gesunde Siegertypen wirkt, denen alles gelingt, sondern dass seine Kraft auch inmitten von Schwäche, Krankheit und Unsicherheit zum Ziel kommt.

„Ich geb dir mein Leben und was mich bewegt“, mit diesen Worten wird das Lied sehr persönlich. Zu jeder Zeit im Alltag darf ich Jesus in mein Leben einbeziehen und freue mich darüber, wie er in seiner großen Liebe Dinge für mich, für uns, zum Besten regelt.

Stärke in Schwachheit, Annahme in seiner großen Liebe, Gnade und Gunst in Verfehlung und Schuld – das sind die Themen des Liedes, Themen die mich jeden Tag betreffen. Mit Dankbarkeit und im Vertrauen zu Gott singe ich gerne dieses Lied.

Silke Sörnsen, Süderbrarup

422 Welch ein Freund ist unser Jesus

Welch ein Freund ist un - ser
1. Welch ein Freund ist un - ser Je - sus,
Je - sus, o wie hoch ist er er.
o wie hoch ist er er - höht.

Welch ein Freund ist unser Jesus

*Welch ein Freund ist unser Jesus, o wie hoch ist Er erhöht!
Er hat uns mit Gott versöhnet und vertritt uns im Gebet.
Wer mag sagen und ermessen, wieviel Heil verloren geht,
wenn wir nicht zu Ihm uns wenden und Ihn suchen im Gebet!*

Mir bedeutet die Freundschaft zu Jesus ganz viel, schließlich ist er unsere Brücke, um Gott selbst näher zu kommen. Es gibt Tage, wo sich scheinbar alles und jeder gegen dich verschwört, und man sich denkt: „Gibt es überhaupt noch irgendjemand, der mich mit all meinen Fehlern liebt?“ Ja, ist die Antwort auf diese Frage. Ja, Jesus will mein Freund sein. Und das ist ein Grund, warum mir die Freundschaft mit Jesus nicht egal ist. Er lässt uns entscheiden, ob wir uns mit ihm anfreunden wollen, und er drängt uns zu nichts.

Das Lied „Welch ein Freund ist unser Jesus“ zeigt, dass Jesus immer für uns da ist. Ganz oft wird gesagt, dass er unsere Gebete erhört, und dass er uns zu Gott bringt. Er passt auf uns auf, er hilft uns immer, egal, was wir tun und lassen. Er zeigt, dass er unser Freund sein will, dass er für uns da ist, und dass er uns hilft, wenn etwas mal nicht so klappt, wie man es sich vorgestellt hat. Das Lied macht mir Mut, auf Jesus zu vertrauen, und ich kann glauben, dass er uns helfen will, und dass er unser Freund sein will. Er ist für jeden von uns eine Brücke, oder ein Weg, der dorthin führt, wo alles möglich ist: zu Gott. Für jeden einzelnen von uns will er eine Brücke sein, jeden höchstpersönlich führt er zum Vater. Das ist Freundschaft. Das ist es, was mir zeigt, dass ich nicht alleine bin, das ist es, was mir zeigt, dass ich nicht hilflos bin, und das ist es, was mir zeigt, dass ich keine Angst haben muss, denn mein bester Freund ist Jesus, und er passt auf mich auf, und er meint es gut mit mir.

Jesus ist für mich Mensch und Gott. Er ist Mensch geworden, um uns Gottes Liebe zu zeigen. Er hat sich für uns geopfert, er hat die ganze Zeit auf Gott vertraut, und er ist es wert, öfter mal in die Kirche zu gehen, und sich zu denken: „Wow, das hat Jesus alles für uns getan!“ Er ist ein Freund, er ist ein Vorbild, und er ist ein Retter.

Fides Görnig, Neumünster

Luther war gestern, heute ist allein anders

Eine Orientierungshilfe



Wäre das Wahlrecht der Deutschen nicht pro Kopf, sondern auf die Haushaltsvorstände gerechnet, so hätten sie längst die absolute Mehrheit erobert, und in den Kühlregalen, in

den Wurst- und Käseportionierungen hätte sich ihre lang ignorierte Marktmacht doch noch durchgesetzt: die Einpersonenhaushalte. Dabei sind die vielen studentischen so genannten Wohngemeinschaften, in denen dann doch jeder für sich wirtschaftet und seine Lebensmittel sorgfältig mit seinem Namen markiert, noch gar nicht eingerechnet. Für die Studenten gilt: Kommune ist passé und funktionierte sowieso nicht, heute ist Wohnungsnot, und so muss man eben zusammen allein sein.

Allein sein wird heute weniger als Strafe denn als Chance begriffen. Aber da das Prädikat „alleinstehend“ doch irgendwie nach Einsamkeit riecht, hat man diesen Zustand mit dem neudeutschen Wort „Single“ aufgehübscht; Singles-Bar klingt ja auch viel aufregender als der muffige Ball der einsamen Herzen. Da er in der Regel sein Geld nicht mit anderen teilen muss und auch sonst als recht zahlungskraftig erscheint, wird der Single zunehmend von der Werbewirtschaft umschmeichelt. Doch wohin lässt der nun seine Rubel rollen? Das neue Zauberwort heißt Selbstoptimierung.

Ich: einfach unverbesserlich? Ich will so bleiben, wie ich bin? Da geht noch was, da ist noch Luft nach oben, eigentlich aber zuwenig Luft zwischen Bauch und Gürtel. Die XS-Hose ist bereits gekauft, man muss sich ja Ziele setzen und sie sich beständig vor Augen halten, daher hängt sie nicht im, sondern vorm Kleiderschrank. Außerdem gilt, frei nach Game of Thrones, dass der Sommer naht, und mit ihm kommt die Badesaison, die offenbaren wird, was zuvor verborgen war. Die ge-

schickt lancierte Werbung zum Thema Abnehmen zeigt wunderbar, was man zu erwarten hat, wenn frau sich diszipliniert – und umgekehrt. Bei genauerem Hinschauen erkennt man aber, dass hier zur Feinabstimmung des Selbstbildes nur für sich selbst abgenommen wird, und die fällige Bewunderung huldvoll als Selbstbestätigung entgegen genommen wird.

Die Männer holen auf diesem Gebiet derzeit mächtig auf. Was Salben, Tinkturen und Pülverchen betrifft, ist Adam seiner Eva schon längst dicht auf den Fersen. Immerhin war Narziss ein Mann und keine Frau, da gibt es was zurückzuerobern, und das Sich-in-Form-Bringen im Fitness-Studio zeitigt bei den Herren der Schöpfung die schnelleren und beeindruckenderen Ergebnisse. Einer hübschen Kate Moss muss ein mindestens ebenso schöner Cristiano Ronaldo an die Seite gestellt werden.

Die Selbstoptimierung gilt aber nicht nur der Figur, sondern der ganzen Lebensführung. Das Bodyshaping ist nur die äußere Form des viel wichtigeren Mindshapings. „Es fällt mir von Tag zu Tag schwerer, auf dem hohen Niveau meines blauen Porzellans zu leben“, formulierte es die Popikone unserer neuen Zeit, Oscar Wilde, schon vor mehr als hundert Jahren. Luthers Frage: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? ist von einem viel schärferen Problem überholt worden: Wie finde ich Gnade vor meinen eigenen Augen? **Allein das eigene Urteil** zählt, und das Bessere ist der Feind des Guten. Man muss sich selbst gerecht werden, zu dem hinwachsen, zu dem aufschwimmen, der man sein will und der man wirklich ist. Zufriedenheit ist für

Schwache, warum sollte man sich mit wenig beschneiden, wenn man alles haben kann?! Mitleid bekommt man umsonst, Neid muss man sich erarbeiten. Außerdem: angespannte Ge-

sichtszüge straffen die Haut und verbrennen sogar noch Kalorien.

In seiner dreiteiligen Abhandlung „Miteinander Reden“, einem Klassiker der Kommunikationstheorie, weist Friedemann Schulz von Thun nach, dass eine echte Verständigung zwischen Menschen eigentlich gar nicht möglich ist, dass nie wirklich gesichert ist, ob der kommunizierte Inhalt als solcher beim Gegenüber ankommt. Wo das Wort des anderen so unzuverlässig ist, kommt es umso mehr auf die Selbstaussage an: **Allein mein Wort** zählt, und zwar für mich. Man braucht den anderen ja auch nicht als Gegenüber, sondern als Spiegel, damit man sich selber besser sehen kann.

Wiederum Oscar Wilde: „Man verseehe mich mit Luxus, auf alles Notwendige kann ich verzichten.“ Es geht nicht mehr um zu stillende Bedürfnisse, sondern um Ansprüche, denen genügt werden muss. **Allein das eigene Recht** zählt, und dem haben sich alle zu beugen. Eine Party ist keine Geselligkeit, sondern eine Bühne! Und eine Gesellschaft ist nicht da, um Gemeinschaft zu stiften, sondern sie dient als Publikum! Jeder spielt in seinem Film die Hauptrolle, es zählt seine Performance, sein Auftritt: **Allein auf mich** kommt es an. Die Inflation und Entwicklung der Selfies ist nur eine Begleiterscheinung des großen Trends. Die Fotos vom Typ „Der Eiffelturm und ich“ gehen über „Ich und der Buckingham Palace“ hin zur reinen Selbstdarstellung: „Ich in der Küche“, „Ich im Badeanzug“.

Mit Ihrer Einschätzung und Beurteilung der gesamten Situation lasse ich Sie: allein!

Holger Knieling, Kiel





Aus dem EC-Nordbund

„Entschieden für Christus“

Foto: K. Ewert-Mohr

Fotos: JuGodi, Volker Riewesell, Christival: Pressebilder unter www.christival.de



Christival

Nicht wundern – wir sind dann mal weg

Das Warten hat ein Ende. „Jeder Generation ihr Christival“ so lautet eine Vision von Verantwortlichen. Und jetzt hat es seit Bremen ganze 8 Jahre gedauert bis es eine Neuauflage in Karlsruhe gibt.

Endlich ist aus der Hoffnung Gewissheit geworden. Knapp 50 Jugendliche aus dem Nordbund machen sich auf den Weg, um dieses Event gemeinsam zu erleben und viele prägende Eindrücke miteinander zu teilen. Das Ganze in der Gewissheit, dass das Teilen einen Extragewinn und einen erkennbaren Mehrwert verspricht. Viele Förderer und ehemaligen EC'ler können diese Einschätzung aus eigener Erfahrung vergangener Christivals teilen. Egal ob 1976 in Essen, 1988 in Nürnberg, 1996 in Dresden, 2002 in Kassel oder eben 2008 in Bremen: Diese Zeit vergisst man nicht und das macht etwas im Leben eines jungen Christen, wenn man so ein großes Ereignis mit mindestens genauso großem Tiefgang mit eigener Gänsehaut erlebt.

In wenigen Wochen machen wir uns nun mit einem großen Reisebus auf den Weg. Gott ist groß und wir freuen uns riesig. Bitte begleiten Sie die vielen Kilometer, die vier Tage mit wahrscheinlich wenig Schlaf und die wertvollen Impulse im Gebet mit. Und wundern Sie sich nicht, wenn der Norden über Himmelfahrt nahezu frei von Jugendlichen ist. Wir sind in Karlsruhe.

In riesiger Vorfreude und entschieden für Christus grüßt

Thomas Seeger, EC-Teen- und Jugendreferent

Ausblick

Rückblick

Jugendgottesdienst in Neumünster

Break Free – Freiheit der Kinder Gottes

Und genau darum ging es am 13. Februar beim ersten Jugendgottesdienst des EC Neumünster. Was bedeutet eigentlich die „Freiheit der Kinder Gottes“? Das wurde den Besuchern von unserem Teen- und Jugendreferenten Thomas Seeger erklärt. An dieser Stelle nochmal ein Dankeschön an dich, Thomas, dafür. Von unserem Jugendkreis in Neumünster wurde unter anderem ein leckeres Buffet und ein Theaterstück vorbereitet, und eine kleine Band hat sich auch noch zusammengefunden, um den Gottesdienst musikalisch zu unterstützen. Mit schätzungsweise 70-80 Besuchern war der Gottesdienst gut besucht, und kam anscheinend auch bei Jugendlichen außerhalb unserer Gemeinschaft gut an.

Fides Görnig, EC Neumünster



Mehr übers Christival erfahren?

Das ist ganz einfach unter www.christival.de oder hier:





Aus dem VG

Verband der Gemeinschaften in der Evangelischen Kirche
in Schleswig-Holstein e.V.



Foto: Silvia Hohnacker



Einführung von Prediger Torsten Küster in Uetersen

Am 7.2.2016 wurde in einem festlichen Gottesdienst Torsten Küster als Prediger der Gemeinschaften Uetersen und Pinneberg eingeführt. Ca. 170 Personen konnten miterleben, wie er herzlich willkommen geheißen wurde: Die örtliche Bürgermeisterin, die Kollegen aus Ökumene und VG, sowie Matthias Frey (Direktor von Tabor) und Dirk Beinker (Gemeindegliederleiter der Stadtmission Wolfsburg) haben betont, dass es gut sei, dass der „Neue“ nun endlich da ist. Nach dem plötzlichen Tod von Prediger Volker Wiese ist diese nun sehr anstrengende „Trauervakanz“ zu Ende, und die Gemeinschaften können nach vorne sehen. Inspektor Thomas Hohnacker hat Torsten Küster offiziell in seinen Dienst eingeführt und ihm auch die Beauftragung der Nordkirche weitergegeben. Die Antrittspredigt hat er selbst gehalten; anhand von Hebr 13 hat der neue Prediger betont, dass in allen persönlichen und gemeindlichen Veränderungen Jesus Christus die ent-

scheidende Stabilität gibt. Vieles ändert sich – Jesus hingegen bleibt. Das kann Mut machen und eine neue Zukunft eröffnen. Diese Botschaft ist für die beiden Gemeinschaften wichtig, gibt es doch in den nächsten Monaten noch mehr einschneidende Veränderungen: Im März beendeten die beiden Vorsitzenden nach 12 Jahren ihre Arbeit; zwei neue wurden gewonnen und gewählt. Außerdem wird auch die Gemeindepädagogin Susanne Herrmann im Sommer ihre Stelle beenden. Es ist offensichtlich, dass die Arbeit in Uetersen und Pinneberg in großem Wandel begriffen ist. Umso besser, dass in Jesus Christus die Treue Gottes in Person Halt und Orientierung bietet. Und es ist auch gut, dass „ein neuer Hirte angekommen ist“, wie die Uetersener Nachrichten es auf der Titelseite berichten. Wir freuen uns auf die kommende Zeit mit ihm und sind gespannt, welche Wege Gott uns gemeinsam führt.

Gemeinschaft Uetersen/Pinneberg



Fotos: Michael Tank

Familiennachrichten



Wissen Sie eigentlich, wie der Wittensee entstanden ist?

Also, jetzt nicht der See, sondern natürlich das „Erholungs- und Bildungszentrum Wittensee“, „der Wittensee“ eben.

Wenn nicht, können Sie gerne zu uns kommen und es in der neuen **Festschrift zum 825-jährigen Jubiläum Bünsdorfs** nachlesen ...

Wir freuen uns sehr, dass wir die Gelegenheit bekommen, ausführlich über die Geschichte unseres Hauses zu schreiben und darüber, was unsere Arbeit prägt, und was wir sonst noch so machen. Eine Kurzfassung hat es sogar als Teil einer historischen Dorfrallye auf eine Schautafel am Eingang unseres Parkplatzes geschafft!

„Das „Erholungs- und Bildungszentrum Wittensee e.V.“ wurde nach einer ungewöhnlichen Entstehungsgeschichte mit viel Gottvertrauen, gebefreudigen Spendern, unglaublicher Eigenarbeit und hohen Zuschüssen 1981 eingeweiht. Doch die Geschichte beginnt nicht erst mit der Grundsteinlegung 1979, sondern bereits viel früher und ist bemerkenswert ...“

Sind Sie neugierig geworden?

Wir schicken Ihnen gern die ganze Geschichte per Mail oder ggf. auch per Post und freuen uns über Ihr Interesse!

Ihre
Eberhard und Beate Schubert

E-Mail: Neues@ebz-wittensee.de

Telefon: 04356/99770





Aus dem MGV

Mecklenburgischer Gemeinschaftsverband e.V.

Stein auf Stein



Auch in diesem Februar haben sich die Pfarr-, Domgemeinde und die LKG Güstrow zusammengefunden, um in den Winterferien eine gemeinsame KiBiWo (Kinder-Bibel-Woche) zu gestalten. Von Montag bis Freitag haben wir uns als „Bibelentdecker“ aufgemacht, um Nehemia und seine Geschichte kennen zu lernen. Eine Mauer aus Umzugskisten, ein aufgeregter Architekt, ein meist entspannter Baumeister, viele Lieder und jeden Tag neu ein kurzer 3-Wort-Satz haben dieser KiBiWo einen Rahmen gegeben. Dadurch sollten die Kids

ermutigt werden, mit Gott zu reden, durch Gott und für andere ihre Stärken zu entdecken und darauf zu vertrauen: „Gott macht's möglich!“ 28 Kinder (10 davon kamen vom Distelberg/Leuchtturm!) hatten eine tolle Woche – nach guter alter Tradition! Denn: Die Güstrower KiBiWo gibt es schon seit vielen Jahrzehnten. Ich selbst war in diesem Jahr zum vierten Mal mit dabei – Willi und Jasper, die beiden „KiBiWo-Reporter“ zum ersten Mal! Und genau diese beiden waren es, die viele Kinder und manche Mitarbeiter interviewt haben ...

Christiane erzählte: Ich bin bei der KiBiWo mit dabei, weil es mein Job ist – als Diakonin der Pfarrgemeinde. Doch wenn ich ehrlich bin, dann ist das Singen von Liedern und das Erzählen von Gott für mich viel mehr als nur ein Beruf – es ist meine Berufung und ein echtes Privileg! Auch Sam, Cornelia und Miriam waren Mitarbeiter und machten in ihren Interviews deutlich, dass es ein großes Geschenk ist, so viel Zeit mit Kindern zu verbringen und ihnen von Gott erzählen zu können. Julius (9), Helene (10) und Leonie (9) erwähnten bei ihren Interviews vor al-



Familiennachrichten



Fotos: Andrea Kühn

lem die Workshops. Gemeinsam etwas zu schaffen, einfach mal das machen zu können, was einem Spaß macht, sei eine tolle Erfahrung. (... und bei unsrer KiBiWo gab es wirklich klasse Workshops! So konnten die Kids z.B. aus alten Hemden Kissenbezüge nähen, ihr eigenes Spiel aus Steinen gestalten oder Leckereien in der Küche kreieren.) Lydia (9) war 2016 zum vierten Mal bei der KiBiWo und erzählte, dass sie diese Woche besonders gerne mag, weil man dort neue Freunde kennen lernen kann. Neele (9) war dagegen zum ersten Mal mit dabei und hat

te im Interview von den gemeinsamen Spielen geschwärmt. Zuhause müsse sie nämlich immer alleine spielen, deshalb sei es hier echt toller! Auch für Laura (10) war es die erste Güstrower KiBiWo. Sie war einfach neugierig, weil am Leuchtturm so viel davon erzählt wurde. Jasmin (7), Charline (12) und Celina (9) sind drei Mädels, die im Interview das erzählten, was ALLE laut und deutlich – mehrmals am Tag hören konnten: Das gemeinsame Singen macht einfach unglaublich viel Spaß! In diesem Jahr war es besonders das Lied: „Ich vertraue dir, und ich geh´

vorwärts! Ich schau nicht zurück. Das Beste kommt erst noch! Ich vertraue dir und ich geh´ vorwärts. Das nächste Abenteuer fängt grad an!“ (Und wir Mitarbeitenden freu(t)en uns von ganzem Herzen, da die Kids durch die Lieder lebenswichtige Wahrheiten und Zusagen Gottes mit nach Hause nehmen!)

Von Andrea Kühn (Güstrow)

unter Mithilfe der Reporter:
Willi Hoffmann und Jasper Lehmann,
beide 8 Jahre alt

Chorwochenende in Ludwigslust

Bahnhofsstraße 23 in 19288 Ludwigslust. Das ist die neue Adresse für unser jährliches Chorwochenende. Im letzten Jahr mussten wir leider von der idyllisch gelegenen Freizeit- und Bildungsstätte in Serrahn Abschied nehmen. Das Haus soll künftig vollständig für die Suchtkrankenhilfe genutzt werden. Und nun in Ludwigslust, einer Stadt mit etwa 12.000 Einwohnern im westlichen Mecklenburg, 35 km südlich der Landeshauptstadt Schwerin. Google Maps zeigte das Bildungshaus des Pädagogisch-Theologischen Instituts schräg gegenüber vom Bahnhof. Aber wo war dieses Bildungshaus? Ich entschuldige mich bei allen Teilnehmern, die meiner Ortsbeschreibung folgten. Tatsächlich befindet es sich auf dem Gelände des Stifts Bethlehem, das Mitte des 19. Jahrhunderts von Helene von Bülow gegründet wurde. Der weitläufige, mit Bäumen umrandete Bereich des Stifts scheint den Ankommenen in eine andere Zeit zu versetzen. Man betritt ein Backsteingebäude in einem Komplex aus eben dieser Zeit, gestaltet mit Sinn fürs Detail. Der Eindruck setzt sich fort, wenn man die liebevoll restaurierten Zimmer mit ihren erhaltenen Holzbalken betritt. Im Festsaal des Gebäudes fanden sich insgesamt 41 Sänger aller Altersgruppen aus ganz Mecklenburg, Niedersachsen und Brandenburg zum gemeinsamen Singen ein. Musikreferent Jürgen Groth konnte mit der Arbeit beginnen. Am Sonntag durften wir in der anliegenden Stiftskirche mit insgesamt vier Liedern den Abendsmahl-Gottesdienst mitgestalten und so auch den zugeschalteten Patienten des Klinikums eine kleine Freude bereiten. Wie in jedem Jahr waren wir überrascht, dass wir in so kurzer Zeit die Lieder gemeinsam zum Auftritt singen konnten. Jürgen Groth war mit interessanten Herangehensweisen und voller Leidenschaft bei der Sache, und das steckte an. Die knarrenden Diele zwangen zum Stillsitzen, und alle hatten einfach nur Freude am Singen und Experimentieren mit der eigenen Stimme. Dies war eine gute Vorarbeit für den Auftritt beim Landesgemeinschaftstag am 29. Mai in diesem Jahr in Lübbtheen.

Nicht alles ist glatt gegangen bei diesem ersten Treffen in Ludwigslust. Doch das gemeinsame Suchen und Finden der Wege, die Spaziergänge zum Überbrücken von nicht vorhergesehenen Pausen für die Teilnehmer, die nicht im Bildungshaus übernachteten oder die noch ungeübte Schlüsselübergabe für die Zimmer trübten die Stimmung nur wenig und zeigten, was im nächsten Jahr besser gemacht werden kann. Das Essen schmeckte gut, und in der Gemeinschaft gab es am Samstagnachmittag hervorragenden Kaffee und viele leckere, liebevoll zubereitete Kuchen von den Teilnehmern. Der Abschied von dem alten Gemäuer und ganz besonders von den Menschen, den Begegnungen, Gesprächen und Anregungen fiel am Sonntag schwer. Ein großer Dank an alle, die zum Gelingen beigetragen haben, an Frau Schulze und ihre Kollegin vom Bildungshaus, an das Küchenpersonal des Stifts Bethlehem, an Dorothea Neumann, Beate Bleier und die Landeskirchliche Gemeinschaft in Ludwigslust, ohne die dieses Treffen gar nicht möglich gewesen wäre. Herzlichen Dank an Jürgen Groth. Es hat Spaß gemacht. Alle, die gerne singen, sind eingeladen, wieder am nächsten Chorwochenende in Ludwigslust vom 3. bis 5. März 2017 teilzunehmen.

Yvonne Jendras, LKG Waren



EBS-Musikreferent Jürgen Groth



Chorprobe



Stellprobe in der Kirche

Termine

- | | |
|------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 02.04. | MGV-Kassierer-Schulung in Wismar |
| 05.04. | Klausurtag der Prediger und Mitarbeiter in Neustrelitz |
| 06.04. | Vorbereitungstreffen für den Landesgemeinschaftstag in Lübbtheen |
| 08.-10.04. | Vorstandsklausur des EC-Mecklenburg in Wismar |
| 15.04. | Treffen der Vorstände LGV und MGV in Güstrow |
| 19.04. | Theologischer Thementag in Karchow (siehe Anzeige S. 15) |
| 22.04. | Gnadauer Theologische Werksatt in Wittenberg |
| 23.04. | 10. Karchower Bibeltag (siehe Anzeige S. 15) |
| 25.-28.04. | RGAV – koinonia – Hauptamtlichenforum in Sellin, Thema: „Hauptamtlichkeit im Wandel der Zeit“ mit Dr. M. Diener, Prof. Dr. W. Sturm, Dr. H. Brixel, M. Leupold |
| 01.05. | Verabschiedung Sascha und Judith Schoppe aus Schwerin |

Gemeinschaft – erleben – miterleben – leben

Dreieinhalb Wochen durfte ich als Praktikantin in der LKG Wismar mit dabei sein und selbst verschiedene Phasen von Gemeinschaft durchleben. Ich bin Esther Stehle und komme aus dem schönen Schwabenland (Baden-Württemberg) in der Nähe von Tübingen (Nähe Stuttgart). Im Rahmen meiner Ausbildung zur Predigerin durfte ich diese Gemeinschaft und deren Angebote kennenlernen bzw. selbst durchführen. Das erste Mal im Nord-Osten, nicht um Urlaub zu machen, sondern um Gemeinschaft zu „leben“. Dies hört sich leichter an als es ist. Ich wusste zwar, wo und wie Gemeinschaft gelebt wird und ich war bei verschiedenen Veranstaltungen dabei, trotzdem hat es seine Zeit gebraucht bis ich Gemeinschaft nicht nur erlebt bzw. konsumiert, sondern aktiv gelebt habe. Von mir daheim kannte ich zwar

schon die Gemeinschaftsarbeit, aber nun konnte ich einmal durchleben, wie es Menschen gehen muss, die zum ersten Mal in eine Gemeinschaft kommen. Zuerst schaute ich mir alles an, war erst einmal Konsument der Gemeinschaft. Wie läuft hier alles? Wer hat zu wem Kontakt? Und vieles mehr beobachtete ich. Also viele Eindrücke und viele Fragen – aber wohin damit? Es war schön zu erleben, dass es Menschen gab, die mich mit einem freundlichen Handschlag begrüßt haben, mich ansprachen und mir ein paar Dinge erklärten. Menschen, die sich freuten, dass ich da war und mich einladen, wiederzukommen. Wer sich wahrgenommen und angenommen fühlt, kommt gerne wieder und kann, sobald er Menschen kennt, die Gemeinschaft miterleben. Allerdings heißt miterleben noch nicht, sich als Teil der Gemeinschaft zu fühlen und selbst bereit zu sein, sich aktiv in die Gestaltung der Gemeinschaft einzu-

bringen. Gemeinschaft erleben ist interessant, Gemeinschaft mitzerleben tut (meistens) gut, aber erst Gemeinschaft „leben“ schöpft das Potential von Gemeinschaft ganz aus: Nämlich sich als Teil der Gemeinschaft zu fühlen, gerne seine Gaben einzubringen und auch die Gaben der anderen zu genießen. Gemeinschaft zu leben, heißt, eine Lebendigkeit durch das Geben und Nehmen der Gaben der einzelnen Gemeinschaftsbesucher zu haben. Ich wünsche der LKG Wismar weiter, in dieser Lebendigkeit zu wachsen. Danke, dass ich mit euch dreiein-

halb Wochen Gemeinschaft leben durfte!

Esther Stehle,
Baden-
Württemberg
(Nähe Tübingen)



Foto: Esther Stehle

Theologischer Themen Tag (TTT)

als Tag der Ermutigung und Zurüstung für alle, die ehren- und hauptamtlich in der Verkündigung tätig sind.

Thema: Nicht ablenken lassen: Erweckliche Verkündigung hat Vorfahrt

2016 jährt sich der Tod des Jugendpfarrers und Evangelisten Wilhelm Busch zum 50. Mal. Er starb 1966 auf der Rückreise von einer Evangelisation in M-V (Saßnitz) in Lübeck. Bekehrung im 1. Weltkrieg, Bewährung im Nazireich, Pfarrhaus schon 1943 ausgebombt, Predigtverbot und Inhaftierungen durch Gestapo, mutig im Kampf für die Glaubwürdigkeit der biblischen Botschaft und in der Verkündigung der rettenden Botschaft von Jesus Christus. Sein bekanntestes Buch „Jesus unser Schicksal“, wurde in 36 Sprachen übersetzt. – Das sind einige Kennzeichen seines Dienstes.

Die Frage nach der Verkündigung ist auch heute aktuell. Die Lektüre einer neuen Dissertation über W. Buschs Leben und Dienst (W. Becker „Wilhelm Busch als evangelistischer Verkündiger“), gab den zusätzlichen Anstoß, beim Theol. Themen-Tag 2016 erweckliche Verkündigung in den Mittelpunkt zu rücken.

Referent: Pfr. Ulrich Parzany (Kassel)

U. Parzany war der übernächste Nachfolger W. Buschs als Leiter des Weigle-Hauses in Essen, später CVJM-Generalsekretär und ist nach wie vor unentwegt im evangelistischen Einsatz (erst kürzlich in Bad Doberan). Außerdem hat er über W. Busch publiziert („In Einsatz für Jesus – Programm und Praxis des Pfarrers Wilhelm Busch“)

Ort: Gemeindezentrum, Bahnhofstraße 10, 17209 Dambeck b. Röbel

Datum: 19.04.2016, 9 bis 16 Uhr

Anmeldung: H. Zopf, freizeitheim@cfb-karchow.de, Tel. 039922-2554.

10. Karchower Bibeltag am 23.04.2016

Thema: Christus – vor allem

Der Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Kolossä (Kolossenerbrief) Es ist ein unglaublicher tiefgehender Brief. Durch ihn können wir Jesus Christus besser verstehen und erkennen, wer er ist und wie sich der Glaube an ihn auswirkt.

Mitwirkende: Dr. Hans-Jürgen Abromeit, Bischof in Greifswald
Uwe Holmer, Pastor i. R. Serrahn
Sascha Schoppe, Prediger der LKG Schwerin
Hartmut Zopf, Leitg. CFB Karchow

Datum: Samstag 23. April, Beginn 9.30 Uhr (Ende 16.30 Uhr)

Ort: Gemeindezentrum, Bahnhofstraße 10, 17209 Dambeck b. Röbel

Kosten: Spende

Anmeldung: H. Zopf, freizeitheim@cfb-karchow.de, Tel. 039922-2554.



Foto:MGV

Warum ich gerne Prediger bin



Foto: Klaus-Peter Lippert

Manchmal habe ich mich schon gefragt, warum ich Prediger geworden bin. Schwere gesundheitliche Krisen habe ich die eine oder andere erlebt und durfte sie, Dank Gottes Güte, überstehen. Sorgen um die Gesundheit meiner Frau Edith habe ich heute. Warum bist du Prediger geworden? Diese Frage begleitet mich seit Jahren. Warum tust du, was du tust? Predigen meine ich, kann ich nur bedingt. Die Bibel auslegen und verständlich machen, da liegen wohl meine Gaben und Stärken. Jesus hat mir die Gabe gegeben, sein Wort erklären zu können, jedenfalls meistens. Ob tiefsinnig und angebracht, geistlich und seelsorgerlich, mögen die beurteilen, denen ich ein Bibelwort, eine Losung auslegen durfte. Wenn ich erlebe, wie eine Erklärung zum Aha-Erlebnis wird oder zu einer positiven Veränderung führt, spornt mich das zum Weitermachen an. Aber deswegen Prediger zu sein? Letztlich gehorche ich einem Auftrag, den Jesus mir in meinem 16. Lebensjahr hat deutlich werden lassen. Mit 16 fand ich zum Glauben an Jesus. Im Arbeitszimmer meines Predigers in der kleinen Gemeinschaft in Oberhausen habe ich Jesus als Herr über mein Leben angenommen und ihn gebeten, mich zu führen. Wenige Wochen später war dieser Gedanke da, der mich nie mehr losgelassen hat: im Namen Jesu unterwegs zu sein und Menschen im Glauben selbst zu stärken oder zum Glauben an Jesus einzuladen und zu sehen, wie er Wachstum schenkt. Dieses Wissen um meine Berufung zum Dienst für Gott hat mich nie verlassen. Krisen, entweder durch Konflikte in der Gemeinschaft (die Ablehnung von einigen Menschen) auch hinsichtlich meines Arbeitsstils (mit dem Vorwurf, ich sei zu arrogant, was vielleicht auf meinen Arbeitsstil zielte) oder die herausfordernden gesundheitlichen Probleme, auf die ich später gestoßen bin, waren zwar immer auch geistlich schwierige Anfragen an mich und meinen Glauben an Jesus; aber sie haben diese Berufung zum Predigersein nie wirklich in Frage stellen können.

So bin ich weiterhin – auch für die kommenden Jahre – mit Freude Prediger aus Gottes Willen.

Prediger Klaus-Peter Lippert, Itzehoe